

Der Rittersaal im Bärenurm : die Anfänge des Schlossmuseums Burgdorf

Autor(en): **Baeriswyl, Armand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **18 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rittersaal im Barenturm – Die Anfänge des Schlossmuseums Burgdorf

von Armand Baeriswyl

Schloss Burgdorf: vom zähringischen Herrschaftsmittelpunkt zum bernischen Amtssitz

Das Schloss Burgdorf gehört zu den bedeutendsten mittelalterlichen Burganlagen der Schweiz. Seit den Bauuntersuchungen von Jürg Schweizer ist bekannt, dass es sich um eine grosse und repräsentative mehrteilige Burganlage handelt, die um 1200 in einem Zug und nach einheitlichem Baugedanken errichtet wurde (Abb. 1).¹ Ich nenne nur kurz die wichtigsten Aspekte: ein mächtiges Saalgeschosshaus als Palas, ein Bergfried, ein in unserem Raum seltener ebenerdiger Hallenbau nach dem Vorbild der normannischen «halls» und zwei Kapellen. Bemerkenswert ist ferner das Baumaterial, bestanden doch die Bauten aus dem in unserer Gegend damals noch unbekanntem Backstein. Die Datierung auf die Zeit um 1200 lässt keinen Zweifel über die Bauherrschaft: Es war Herzog Bertold V. von Zähringen, der diese romanische Anlage errichten liess. Schon allein die Tatsache, dass wesentliche Bauteile dieser Burg aus dieser frühen Zeit noch weitgehend erhalten und nicht durch spätere Umbauten und Abbrüche verschwunden bzw. verunklärt sind, macht Burgdorf überaus bedeutsam.

Darüber hinaus erlauben die Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern an verschiedenen Stellen der Burgdorfer Altstadt Hypothesen über die der Burg zugeordneten Funktionen und die Absichten von Berchtold V. So ist inzwischen klar, dass er gleichzeitig mit dem Bau der Burg die Stadt gründete und eine erste Stadtkirche errichten liess (Abb. 2).²

Im Raum steht die Hypothese, die Gründung von Burgdorf um 1200 sei als Schritt zur Schaffung eines Residenzortes in einem künftigen zähringischen Herzogtum Burgund zu interpretieren und die Burg Burgdorf als dessen Herrschaftsmittelpunkt, als Herzogsresidenz.³ Sie unterscheidet sich in Grösse, Ausstattung und Repräsentation augenfällig von allen anderen Zähringerburgen im Bur-

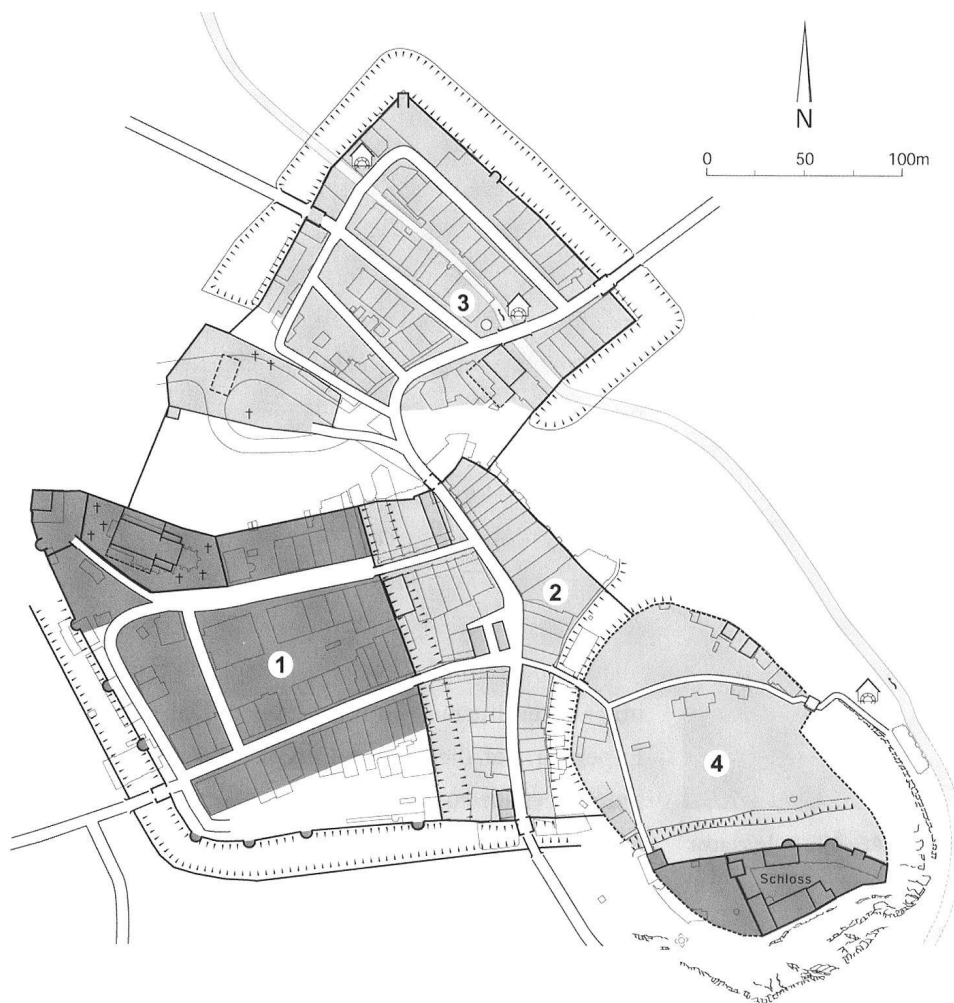
¹ JÜRIG SCHWEIZER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land 1: Die Stadt Burgdorf. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 75 (Basel 1985) 78–185.

² ARMAND BAERISWYL, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003) 35–86; zur Kirche: ebd., 308–309.

³ BAERISWYL 2003 (wie Anm. 2).



1: Burgdorf, Schloss. Flugaufnahme des heutigen Zustandes mit Blick nach Südosten.



2: Die Gründungsstadt
Burgdorf

1 Gründungsstadt

2 Stadterweiterung Oberstadt
Ost

3 Stadterweiterung Gewerbe-
siedlung «Holzbrunnen»

4 Burgus mit Schloss

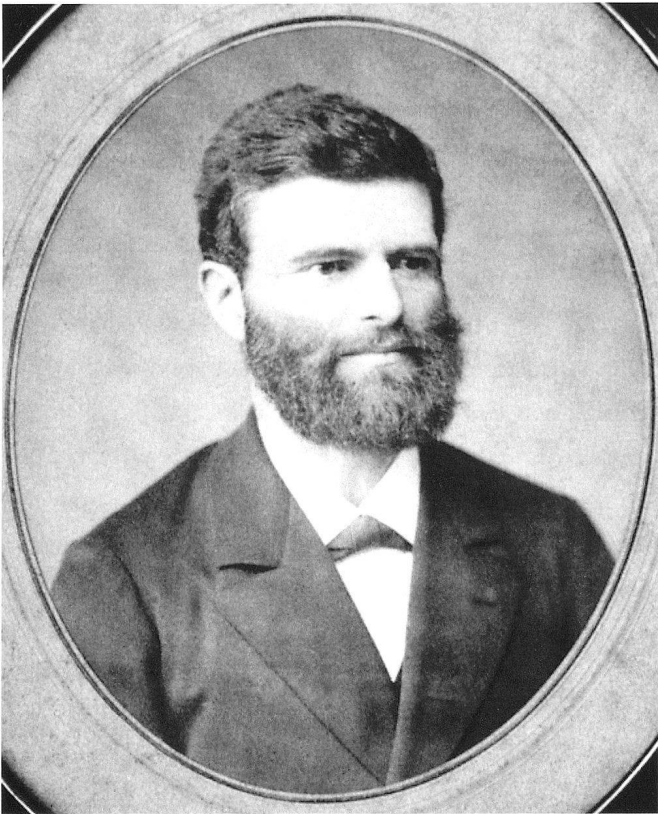
gund: In Thun, Moudon, Freiburg i.Üe. und Bern standen nur relativ bescheidene Turmburgen. Die Anlage von Burgdorf hingegen wies ein reiches Raumprogramm mit Kapellen, Sälen und Stuben unterschiedlicher Grösse und einer grossen Halle auf – eine ideale Plattform für ein differenziertes höfisches Leben in einer herzoglichen Residenz. Dazu passte auch die Stadtkirche, die mit Blick auf die bescheidene Stadtfläche auffällig gross dimensioniert ist. Sie sollte wohl als Residenzkirche dienen, wie man sie oft in königlichen oder hochadligen Herrschaftszentren fand.

Nach dem Aussterben der Zähringer 1218 diente Schloss Burgdorf erst den älteren, dann den jüngeren Kyburgern als Residenz, bevor die Herrschaft 1384 an Bern überging. Ab da war das Schloss der Sitz der bernischen Oberherrschaft über Stadt und Amt Burgdorf, dessen Vertreter Schultheiss genannt wurde. Er war Oberhaupt

der Stadtbehörde und Amtmann der Gerichte. Mit dem Ende des Ancien Régime wurde aus dem Schultheiss der Oberamtmann, seit 1831 der Regierungstatthalter, das Schloss blieb Amtssitz mit Gericht und Gefängnis, bis die kantonale Verwaltungsreform im Frühling 2012 zum Auszug der Verwaltung führte. Im Moment werden Pläne über die zukünftige Nutzung der Burg gewälzt, allein noch fehlt das Geld für eine neue Verwendung der Anlage.⁴

Die Gründung des Rittersaalvereins – Vorgeschichte und Gründung

Die Verwaltung des 1831 entstandenen Kantons Bern basierte auf einer Einteilung in Amtsbezirke, die weitgehend mit den aus dem Ancien Régime stammenden Landvogteien identisch war. Die entsprechenden Behörden – Regierungstatthalterämter, Obergerichte und Ge-



3: Dr. med. Max Fankhauser, Burgdorf (1846–1933) Initiator des Rittersaalvereins und erster Präsident bis zu seinem Tod.

fängnisse – residierten vielfach wie ihre Vorgänger in ehemaligen Klöstern, Burgen und Schlössern. So auch in Burgdorf. Die Entwicklung dieser Behörden führte zu einem Mehrbedarf an Infrastruktur und Räumlichkeiten. In Burgdorf begann ab 1860 der schrittweise Ausbau des bisher vor allem als Amtswohnung und Kornlager genutzten, ansonsten vielfach leer stehenden Schlosses zum modernen Verwaltungssitz.⁵ 1884 geriet dabei der zähringische Palas ins Visier des Hochbauamtes, welches neuen Platz für das zu vergrössernde Gefängnis suchte. Dort befand sich im seit 1798 ungenutzten zweiten Obergeschoss ein grosser Saal, der sich gut dafür zu eignen schien.

Als diese Pläne des Kantons ruchbar wurden, regte sich entschiedener Widerstand bei Einheimischen, denen dieser Raum offenbar schon länger als «Rittersaal» bekannt war, hatte er doch u.a. als Turnsaal im Winter gedient. In einer von 76 Burgdorfern unterzeichneten Petition Ende November 1884 wurde der Berner Regierungsrat ersucht, auf die Zerstörung dieses mittelalterlichen Kunstdenkmals zu verzichten. Sie regten an, statt-

dessen den Saal und die an diesen anschliessende Kapelle zu restaurieren und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁶ Der Gedanke eines wiederhergestellten Rittersaal war damals zwei Jahre alt und hatte offenbar seinen Anfang in einem Besuch des Pfarrers (und späteren Gründungsdirektors des kantonalen Historischen Museums in Bern) Karl Hermann Kasser bei seinem Alt-Zofinger-Freund Max Fankhauser, Arzt in Burgdorf. Deren gemeinsamer Besuch des Schlosses regte Kassers Phantasie derart an, dass er Fankhauser einen Tag später einen Brief mit Skizze und Beschreibung der Wiederherstellung des Saals schickte (Abb. 3).

Eine als Folge der Petition vom Kanton veranlasste Expertise beim Oberingenieur E. O. Ganguillet und den Architekten Robert Roller II und Emil Probst, kam nicht überraschend zum Schluss, ein Einbau von Gefängniszellen im «Bärenurm» sei untragbar.⁷ Das Ergebnis der Expertise rief die beiden Initianten, Kasser und Fankhauser, erneut auf den Plan. Sie beauftragten den Architekten und Direktor des alten Bernischen Historischen Museums, Eduard von Rodt, mit einem Restaurierungskonzept mit Kostenschätzung und beriefen am 29.1.1885 eine öffentliche Versammlung im Burgdorfer Casino ein, um ihre Idee vorzustellen. Die Anwesenden reagierten sehr positiv, und es wurde eine «Rittersaal-Kommission Burgdorf» mit dem einheimischen Initianten Max Fankhauser an der Spitze gewählt. Er wurde unterstützt von Exponenten des Burgdorfer Bürgertums, dem Regierungsstatthalter Peter Moser, der als Vizepräsident amtierte, sowie von den zwei Kaufleuten Robert Heiniiger-Ruef und Ernst Dür-Glauser, dem Gutsbesitzer Ferdinand Affolter aus Oeschberg, dem Pfarrer Karl Wilhelm Bähler von Oberburg, dem alt Nationalrat August Dür, dem Käseexporteur Ludwig Grieb und dem Architekten Robert Roller.

Die Kommission ging beherzt ans Werk und sammelte Geld durch das Verfassen von Unterstützungsgesuchen,

⁴ M. SCHÜRPF, Museumsschiff steuert neue Horizonte an. Das Schloss. Infos der Museen im Schloss Burgdorf 2013, Heft 1, 1–2.

⁵ Folgendes stammt, wo nicht anders angegeben, aus: M. WINZENRIED, 100 Jahre Rittersaalverein – 100 Jahre Schlossmuseum. Burgdorfer Jahrbuch 54, 1987, 131–194.

⁶ WINZENRIED 1987 (wie Anm. 5) 134.

⁷ SCHWEIZER 1985 (wie Anm. 1) 91.



4: Der Rittersaal im Eröffnungsjahr 1886 – noch ist der Raum als solcher erkennbar.

Vorträge und einen Basar. Gleichzeitig wurde die Restaurierung in Angriff genommen und erste Gegenstände als Grundstock für die historische Sammlung erworben. Es scheint, dass sich etliche der Beteiligten auch finanziell engagierten, denn während die Arbeiten und Käufe sofort einsetzten, floss das Geld erst nach und nach. Wichtige Donatoren waren aber auch – bedingt durch die vielfältigen persönlichen Verflechtungen – der Staat Bern, die Burgergemeinde Burgdorf und das örtliche Gymnasium. Am 27. Juni 1886 wurde der renovierte Rittersaal mit der historischen Sammlung anlässlich einer Sitzung des Historischen Vereins des Kantons Bern eingeweiht, und eine Woche später war er erstmals für das interessierte Publikum geöffnet (Abb. 4). Am 4. Juli 1886 fand ausserdem die konstituierende Versammlung des Rittersaalvereins statt, der die Kommission ablöste. Dem ersten Jahresbericht des Vorstands ist zu entnehmen, wie sich der Rittersaal damals präsentierte: Die Wände waren neu im Stil des 14. Jh. ausgemalt, mit Adelswappen an den Wänden und einer Sockelleiste nach dem Vorbild der erhaltenen Reste in der Kapelle. Das vermauerte Rundfenster der Kapelle war wieder geöffnet und mit historistischer Glasmalerei nach einem Entwurf des Kunsthistorikers Johann Rudolf Rahn versehen. Der Kamin mit den erhaltenen Säulen erhielt wieder seinen Rauchhut.⁸

Am Beginn des Schlossmuseums Burgdorf stand also weder eine Sammlung noch ein Gebäude, sondern ein Raum, der «Rittersaal». Und es ging in erster Linie um die Verhinderung der gedankenlosen Zerstörung dieses jahrhundertealten Raumensembles durch den Kanton. Entdeckt wurde der Rittersaal von zwei geschichtsbegeisterten Privatpersonen, beide akademisch ausgebildet, aber als Arzt bzw. Pfarrer nicht Historiker oder Architekturhistoriker. Sehr schnell, spätestens nach der Expertise, welche sich gegen den geplanten Umbau wandte, standen die «Wiederherstellung» und öffentliche Zugänglichmachung des Rittersaals im Vordergrund. Die beiden Initianten erreichten mit unglaublicher Energie innert kurzer Zeit, Gleichgesinnte um sich zu scharen, einen Verein zu gründen, Geld aufzutreiben, ein Projekt zu lancieren und es erfolgreich umzusetzen. Der Rittersaal wurde ganz im Sinn der Burgenromantik des 19. Jh. wiederhergestellt, gemäss der romantisierend verklärten Vorstellung, dass die Ritterschaft der Zähringer bzw. der Kyburger sich in diesem Raum zu Treffen, Beratungen und Festen versammelten.

Die Namen der 76 Petitionäre, der Experten, der Kommissions- und der ersten Vereinsmitglieder zeigen, dass die Aktivitäten von Fankhauser und Kasser fest in der bürgerlichen Oberschicht von Burgdorf und darüber

hinaus verankert war. Es waren alles Männer, Ärzte, Pfarrer, Architekten, Kaufleute, Gutsbesitzer, dazu ein Regierungsstatthalter und ein Alt-Nationalrat, die sich im neu gegründeten Verein engagierten. Man kannte sich aus dem Studium bzw. von der Studentenverbindung, aus dem Militär, der Politik und der Verwaltung.

Vom Rittersaal zum lokal- und regional-geschichtlichen Museum

Die ersten Jahre des Rittersaalvereins waren von einer klammen finanziellen Situation und dem Fehlen jeglicher personeller oder sonstiger Infrastruktur geprägt. Der Eintritt war sonntags und donnerstags frei und kostete ansonsten 40 Centimes pro Person. Als Aufsicht und Kassenpersonal fungierten der Gefangenwärter Born und dessen Tochter, die wissenschaftlichen Belange nahmen Fankhauser und Kasser wahr, letzterer seit 1893 Museumsdirektor in Bern. Erst 1935 wurde die nebenamtliche Stelle des Konservators geschaffen.

Da sowohl Fankhauser wie Kasser auch begeisterte Sammler von Antiquitäten waren und durch ihre Tätigkeit wie durch ihre Beziehungen mit sehr vielen Leuten in Kontakt kamen, entstand parallel zur Wiederherstellung des Rittersaals eine historische Sammlung. Zum einen war man in Burgdorf offenbar froh, «alten Gerümpel» auf diese Art und Weise loszuwerden, zum anderen liess sich eine schöne Sammlung als Schenkung über das Ableben des Sammlers hinaus erhalten, und drittens begannen erste Antiquitätenjäger über die Dörfer zu ziehen – darunter auch Landjäger, Kaminfeger und andere Handwerker – und die billig erstandenen Waren den Museen anzubieten.

Dementsprechend stand schon bald die historische Sammlung, ihre Äufnung wie ihre Präsentation im Zentrum der musealen Bemühungen. Seit seiner Gründung flossen dem Verein ein stetiger Strom von Antiquitäten aus Stadt und Amt Burgdorf zu. Die ursprüngliche Absicht, den Raum wie ein Rittersaal des 14. Jh. wirken zu lassen, kam deswegen immer weniger zur Geltung. Bald war der Raum überfüllt mit Schaukästen, Tischen, Trögen und einem grossen Doppelschrank, auf denen angekaufte und häufig auch geschenkte historische Gegenstände lagen und standen. 1911, als der Ritter-

saalverein sein 25-Jahre-Jubiläum feierte, umfasste die Sammlung rund 5400 Katalognummern.⁹

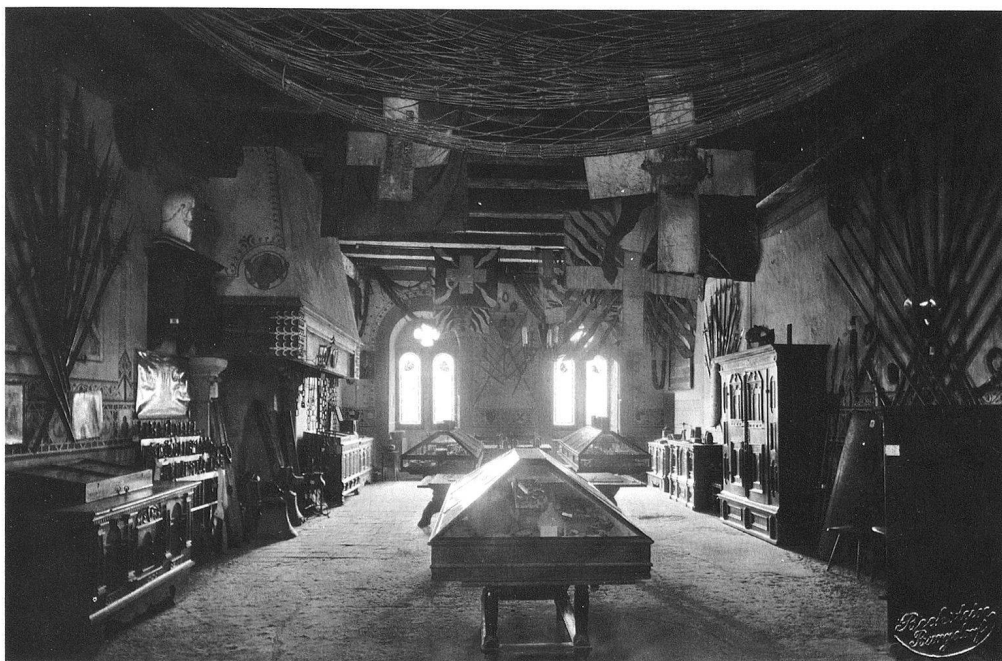
Die Geschichte des Museums war von der durch die stetig anwachsende Sammlung verursachten Raumnot geprägt. Man erkennt über Jahrzehnte kein anderes Konzept als das Ziel, mehr Museumsraum zur Präsentation der lokal- und regionalgeschichtlich ausgerichteten Sammlung zu gewinnen, und zwar im Schloss. Das erreichten die Vereinspräsidenten – bis zu seinem Tod im Dezember 1933 war das Max Fankhauser – mit stetigem und beharrlichem Verhandeln mit dem Eigentümer des Schlosses, dem Kanton. So wurde es 1904 möglich, das über dem Saal liegende dritte Obergeschoss des Palas, das mit dem Ende des Ancien Régime nicht mehr als Kornlager genutzt wurde und leer stand, zu übernehmen und zu Museumszwecken umzubauen. Dafür wurde der bestehende Treppenturm des 16. Jh. am Palas aufgestockt. 1918 zwang die weiterhin bestehende Raumnot den Verein, ein Angebot der Stadt anzunehmen und im dritten Obergeschoss des Bucher'schen Geschäftshauses am Kirchbühl eine Ausstelle des Museums einzurichten. Zum fünfzigjährigen Bestehen 1936 konnte der Verein das Dachgeschoss des Palas vom Kanton übernehmen und mit der Hilfe des bernischen Lotteriefonds zum Museumsraum ausbauen. Eine weitere Vergrösserung gelang erst 1959, als der damalige Präsident Roth nach zähen Verhandlungen weite Teile des Nordtraktes, den gesamten Bergfried, den Wehrgang der Vorburg und die Plattform des Torturmes zu Museumszwecken mieten konnten. 1973 folgten noch weitere Räume, in denen erstmals die Bibliothek und das Archiv des Vereins angemessen untergebracht werden konnte.

Die Sammlung war eine Dauerausstellung. Eine Sonderausstellung wurde erstmals 1927 zum hundertsten Todestag von Heinrich Pestalozzi gezeigt. Kurator war das Vereinsmitglied Rudolf Bigler, Lehrer und Stadtbibliothekar in Burgdorf, der fünf Jahre später der zweite Präsident des Vereins wurde.¹⁰ Erst wieder 1950 und dann

⁸ SCHWEIZER 1985 (wie Anm. 1) 104 und 106.

⁹ WINZENRIED 1987 (wie Anm. 5) 145

¹⁰ WINZENRIED 1987 (wie Anm. 5) 153.



5: Der vollgestopfte Rittersaal Anfang des 20. Jh.

in immer dichter Folge ab den Sechzigerjahren gab es weitere Sonderausstellungen.

Die Wiederentdeckung des Rittersaals ab 1953

In allen diesen Räumen stand die Präsentation des Sammlungsgutes im Vordergrund, in dem sich lokale und regionale Geschichte spiegelt. Die architektonische Qualität des Schlosses – dessen Nukleus, der Rittersaal, ja den Anfang des Museums gebildet hatte – war völlig in den Hintergrund getreten. Das änderte sich erst 1953. Der 1945 gewählte Präsident Alfred G. Roth, Burgdorfer Kunsthistoriker und späterer Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, liess damals den Rittersaal mit dem Ziel restaurieren, den überfüllten Ausstellungsraum wieder in ein mittelalterliches architektonisches Denkmal zu verwandeln. Dafür wurde dieser nicht nur radikal von Museumsgut befreit, sondern durch das Einziehen von zwei Zwischenwänden stellte man die mittelalterliche Dreiteilung des Geschosses in Saal, Kapelle und dazwischenliegendem Korridor wieder her.¹¹ Die Restaurierung von 1973 führte diese Idee fort und setzte dabei die Erkenntnisse der Bauuntersuchungen des Kunsthistorikers und späteren kantonalen Denkmalpflegers Jürg Schweizer um. Seither ist die Funktion des Raums als um 1200 entstandenes zähringisches Denkmal zentral, und er dient nicht mehr als

Ausstellungsraum für Museumsgut. Die Baugeschichte des Schlosses Burgdorf, seit 1985 erschöpfend und hervorragend aufgearbeitet von Jürg Schweizer, wurde erst 2007 im Rahmen der neuen Dauerausstellung zur älteren Burgdorfer Stadtgeschichte ausführlicher vorgestellt.

Die Zukunft des Museums

2009 wurde im Rahmen einer tiefgreifenden bernischen Verwaltungsreform das Amt Burgdorf aufgehoben, und 2012 verliessen die letzten Repräsentanten des bernischen Staatswesens nach 628 Jahren das Schloss. Das Ende einer tausendjährigen Kontinuität von Obrigkeit bietet neue Möglichkeiten, aber auch Risiken für das «Kulturschloss», das inzwischen aus drei Museen besteht, dem Schlossmuseum, dem Helvetischen Goldmuseum und dem Museum für Völkerkunde. Eine Interessengemeinschaft Kulturschloss wurde eingesetzt, neue Pläne wurden geschmiedet, neue Partner gesucht – voraussichtlich die Schweizerischen Jugendherbergen. Es gibt ein Konzept, das ein Nebeneinander der Museen mit der Jugendherberge ermöglicht, auch eine Professionalisierung der Museen und ihrer Depots ist geplant. Aber es fehlen die Mittel, alles umzusetzen; entsprechend in-

¹¹ SCHWEIZER 1985 (wie Anm. 1) 105.

tensiv wird nach Geld gesucht. Im Moment halten ehren- und halbamtlich Tätige den Betrieb in Zusammenarbeit mit Fachkräften aufrecht.

Résumé

A l'image de ses prédécesseurs, l'administration du canton, fondé en 1831, avait souvent pour habitude de s'établir dans d'anciens monastères, forteresses ou châteaux. Il en fut de même à Berthoud. En 1884, l'Office des immeubles et des constructions, qui cherchait des locaux en vue de l'agrandissement de la prison, jeta son dévolu sur le palais des Zähringen du château de Berthoud. La population qui, depuis longtemps déjà, considérait cette pièce comme «salle des chevaliers», s'est farouchement opposée à ce projet. Une «Commission de la Salle des chevaliers» s'est constituée, laquelle a pu la restaurer à son idée en 1886. Les murs ont été repeints dans le style du 14^e siècle, arborant des armoiries nobles, la lucarne murée de la chapelle a été rouverte et décorée de vitraux historiques et la cheminée, avec ses colonnes préservées, s'est vue dotée d'une nouvelle hotte.

L'idée originelle, de conserver l'apparence d'une salle des chevaliers du 14^e siècle a de plus en plus perdu d'importance. Rapidement, la salle s'est vue encombrée de panneaux d'affichage, de tables et d'une imposante armoire double, sur laquelle étaient placés des objets historiques achetés, mais aussi souvent reçus en cadeau. La qualité architectonique du château – et notamment la salle des chevaliers, où le musée est né – était complètement passée à l'arrière-plan. Il en a été ainsi jusqu'en 1953, lorsque la salle a été rangée. La collection a pu être aménagée dans d'autres pièces d'exposition et la salle a retrouvé l'apparence, qu'elle pourrait avoir eu d'après les recherches en termes d'histoire architecturale et artistique.

(Sandrine Wasem, Thun)

Riassunto

L'amministrazione del cantone costituito nel 1831 risiedeva sovente, come già accadeva per i predecessori, in ex-conventi e castelli. Tale situazione si ebbe anche a Burgdorf. Nel 1884 l'Ufficio edile si interessò dell'edificio residenziale (degli Zähringer) del castello di Burgdorf con lo scopo di allestirvi un carcere più capiente. A tale progetto si oppose in maniera decisa la popolazione locale alla quale da tempo il locale era noto come «sala grande». Per questo motivo nacque un'apposita commissione, la quale nel 1886 riuscì a restaurare la sala secondo i propri desideri. Le pareti furono affrescate secondo lo stile del XIV secolo e decorate con stemmi gentilizi. La finestra circolare della cappella fu riaperta e dotata di una vetrata decorata (pittura su vetro). Il camino con le sue colonne ancora conservate ottenne nuovamente una cappa.

In origine vi fu l'intenzione di far apparire il locale come una sala grande del XIV secolo. Tuttavia questa idea vieppiù si attenuò. Bentosto il locale si riempì di vetrine, tavoli e di un grosso armadio sui quali venne esposta una moltitudine di oggetti storici acquistati o spesso anche ricevuti in donazione. Pertanto la qualità architettonica del castello ed in particolar modo il nucleo del medesimo ovvero la sala in questione, fulcro del

museo, passò in secondo piano. Solo nel 1953, allorché la sala fu sgomberata dai mobili e dagli oggetti, la situazione cambiò. La raccolta di oggetti venne distribuita su altri locali e la sala fu riattata, cercando, sulla base dei dati emersi dalle ricerche storico-artistiche, di riportarla al suo aspetto originale.

(Christian Saladin, Basilea/Origlio)

Resumaziun

L'administraziun dal chantun fundà il 1831 residiava savens sco ses antecessurs en anteriurs chastels e claustras. Tranter auter er a Burgdorf. Il 1884 prenda l'uffizi da construcziun auta en mira il palaz zähringic dal chastè da Burgdorf, cunquai ch'el tschertgava ina nova piazza per la praschun ch'i valeva d'engrondir. Ils indigens, per ils quals questa sala era apparentain enconuschenta gia pli lung temp sco «la sala da chavaliers», han fatg ferma opposiziun cunter quests plans. Igl è sa furmada ina cumissium en favur da la sala da chavaliers, a la quala igl è reussi da restaurar l'onn 1886 la sala da chavaliers tenor sias imaginaziuns. Las paraids eran da nov picturadas en il stil dal 14avel tschientaner cun vopnas da famiglias aristocraticas, la fanestra radunda mirada si da la chaplutta era vegnida averta e decorada cun vitraglias istoricas ed il chamin cun las pitgas existentas è danovamain vegnì munì cun in chapitsch.

L'anteriura intenziun da transfurmar la stanza en ina sala da chavaliers dal 14avel tschientaner è vegnida messa adina pli fitg a chantun. Prest era la sala fullanada cun vaidrinas, maisas ed ina gronda stgaffa dubla, sin la quala giaschevan u stevan objects istorics cumprads u savens er obtegnids sco regals. La qualitad architectonica dal chastè – dal qual il nucleus, la sala da chavaliers, era stà il motiv per il museum – era daven-tada dal tuttafatg secundara. Quai è sa midà pir il 1953, cura che la sala fullanada è vegnida rumida. La rinnada ha pudì vegnir exponida en autras localitads. Dapi lura sa preschenta la sala da chavaliers en quella furma, co ch'ella ha pudì vesair ora tenor las perscrutaziuns architectonicas, istoricas e culturalas.

(Lia Rumantscha, Cuira)

Abbildungsnachweis:

1, 2: ADB
3, 4, 5: Rittersaalverein Burgdorf

Adresse des Autors:

Dr. Armand Baeriswyl,
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Amt für Kultur / Archäologischer Dienst
Brünnenstrasse 66,
Postfach 5233, CH-3001 Bern
armand.baeriswyl@erz.be.ch